

**Barry, M.D.**  
Chirurg  
Sask.  
McCutcheon  
R. H. McCutcheon  
Sask.  
Lindberg  
Sask.  
EN BROS.  
Materialien  
UNO  
Canada Co., Ltd.  
Sask.  
gälterin  
Docht

Stoff- und Lederwerkzeug ein  
plötzlich Ende bereitet wird. Es  
scheint, anders tun wir es nicht.  
Es scheint, das volkswirtschaftliche  
Verantwortungsgefühl der Frauen-  
welt selbst legt sich nicht durch.  
Unsere „Frauenbewegung“ will  
untere Frauen zu verantwortungs-  
bewußten Mitgliedern der Staats- und  
Volksgemeinschaft erziehen. Von  
Aufklärung und Protest von dieser  
Seite haben wir aber bis jetzt noch  
nichts gehört. Und doch hätte schon  
die politische Klugheit die Frauen,  
die das Stimmrecht erstreben, zu  
energischer, erzieherischer Arbeit  
unter ihren Geschlechtsgenossen  
auch in Modetagen bringen sollen.  
Denn wenn es zur Entscheidung  
über ihre politischen Forderungen  
kommt, wird man sie ja vor allem  
fragen: Was habt ihr getan, das  
eure Heiße als Mitverantwortliche  
im Volksgang beweist?  
Das ist ein wenig groß; aber weil  
es groß ist, ist es die Wahrheit.  
Wenn auch die vorstehenden kri-  
stischen Bemerkungen über die Mo-  
detage in erster Stelle an die  
reichsdeutsche Frauenwelt gerichtet  
sind, so verdienen sie doch von Seite  
unserer amerikanische Frauen und  
Töchter nicht weniger beherzigt zu  
werden. Der Kern der Ausführun-  
gen ist:

Doch verständige und anständige  
Frauen nicht alle Verwickelten  
der Mode mitmachen, sondern sich  
vernünftig, einfach und sittsam  
kleiden sollen, was in der Regel  
auch gleichbedeutend mit  
höflich ist.

„Gehst weg da, sonst hau' ich dich  
trumm und weidlich.“  
Der Fuß blieb ruhig sitzen. Der  
Kepi überlegte, ob er nicht umkeh-  
ren sollte.  
„Vorüber komm' ich am End'  
doch nicht, und mit einem Ding  
raufen, das keinen Leib hat, ist  
immer eine ungute Sache.“  
Während er überlegte, brach der  
Mond heller zwischen den Wolken  
hervor und nun mußte Kepi lachen.  
Sein Fuß war ein dicker Erlen-  
büschel, der gerade neben der Straße  
sich breit machte.  
„Reizt laß ich mich aber nimmer  
foppen“, beteuerte unser Nachtwän-  
derer sich selbst und schritt rasch vor-  
wärts.  
Er war keine dreihundert Schritt  
gegangen, da lag ein Päckchen  
mitte auf der Straße, nicht viel größer  
als ein Wanderbrot. Der Kepi  
dachte, das habe jemand verloren,  
und wollte das Päckchen aufheben.  
— Raam hatte er daseisbe in den  
Händen, so wurde es ihm mit Ge-  
walt aus den Fingern gerissen und  
das Päckchen selbst hüpfte mit einem  
unheimlichen Geräusch vor ihm auf  
der Straße fort. — Der Kepi er-  
schützt heftig, das Blut stieg ihm an  
zu sieden und dennoch glaubte er,  
Tropfen in den Ohren zu haben.  
„Alle guten Geister loben den  
Herrn“, hauchte er leise; da hüpfte  
das Päckchen wieder ganz nahe an  
ihn heran. Der Kepi tat einen  
Schrei und schlug mit seinem Stöck-  
en auf den Geistespaß. Nun lag es  
im Päckchen an zu tuftieren wie  
brennendes Feuer, dann zu heulen  
und zu wispeln, zugleich wurde das  
Ding größer und Hand jetzt manns-  
hoch vor ihm. Es schien ihm wie  
ein Kornrad, der oben zugebunden  
war. — Plötzlich schrumpfte der  
Kornrad zusammen und war so klein  
wie ein Brotlaib. Im nächsten Au-  
genblick hüpfte es hinter ihm vorbei  
und dem Kepi war es, als ob eine  
kalte Hand an seiner Wange vor-  
übergefahren wäre. — Er wollte  
sich setzen, aber er konnte nicht, es lag  
wie Blei in seinen Füßen. — Unter-  
dessen hüpfte das Päckchen in einem  
fort um ihn herum und gab so lazi-  
ge Zitterlaute von sich, als ob  
es mitten im Feuer sitzen würde.  
Der Kepi fing nun an zu hüpfen:  
„Mein lieber Fuß, geh' sei so gut  
und laß' mich heut' noch einmal  
laufen! Ich geh' gewiß nimmer bei  
Nacht heraus aus deine Straß' ...  
Sei so gut und irich mich nicht ganz  
auf! ... Wenn du ein guter Geist  
bist, so tu' ich dir fünfzig Rosen-  
kränze beten und nach Weihenstei-  
ner geh' ich dir auch, wenn du willst ...  
(Geh', jaq' nur, wieviel muß ich dir  
beten, wenn du mich auslässest?“  
— „Neun — Neun“, tönte es jam-  
mervoll aus dem Sack. Zugleich  
kollerte der Geistespaß langsam  
über die Straße hin und fiel in den  
Straßenrand hinunter, wo er  
ruhig liegen blieb.  
Jetzt nahm der Kepi seine Füße  
auf die Achseln und rannte mit  
Windeseile zum Klausen-Wirt zurück.  
Atemlos und schweißgebadet kam  
er dort an. Der Wirt sah noch mit  
dem Fuhrmann, den der Kepi auf  
der Straße getroffen, bei einem  
Gläschen. Er erstarrte heutig über  
das Aussehen des Ankommenden.  
„Um Gott' willen“, rief er, „ist  
dir was begegnet?“  
„Ja freilich begegnet“, leuchtete der  
Kepi, „ein Geist ... ein großer ...  
ein kleiner ... ein schwarzer ... ein  
grauer ... ein schrecklicher.“  
„Was mit gar!“ sagte der Fuhr-  
mann, „und wie ist denn nachher  
das Ding gewesen?“  
„Ein kleiner Pack ist's gewesen,  
hat gemurmelt und gebetet wie eine  
arme Seele und dann ist's gewach-  
sen groß wie ein Mann ... hat  
ausgeschaut wie ein Kornrad und  
oben zugebunden ... ist herumge-  
hüpft wie ein Frosch und hat mich  
nimmer ausgelassen ... mit einer  
kalten Hand ist's mir ins Gesicht  
gefahren und hab' gar keine Hand  
gelesen ... neun Rosenkränze hat's  
verlangt und nachher ist's im Gra-  
ben verlunken.“  
Jetzt lachte der Fuhrmann hell  
auf und sank vor Lachen fast unter  
den Tisch.  
„Du“, fragte er endlich, „in was  
für einer Sprach' hast denn nachher  
mit dem Geist geredet? Deutsch  
versteht der Keel keine Silbe ...  
Weißt, diesen Fuß kenn ich schon  
länger, bin sogar eine Strecke mit  
ihm gefahren ... hab' meinem Nach-

bar eine Frage von der Stadt beim  
bringen sollen und damit sie mi-  
nicht auskommen, hab' ich das Päck-  
in einen Haberack gebunden ...  
Die ich da her zum Klausen-Wit-  
komme und nachschau' ist das ...  
mich dem Sat' hellendlich abge-  
schoben ... Nun hat sich das ...  
viel gar nicht den Satz gemacht  
(Sie mir zu spielen ... Wenn du willst  
laß' ich dir die neun Rosenkränze  
nach, aber du mußt mit mir hinaus-  
gehen, den Fuß aufheben.“  
„Um neun Rosenkränze geh' ich  
nimmer hinaus auf die Landstraße“,  
sagte der Kepi. — Der Fuhrmann  
lachte wieder, der Wirt lachte auch,  
der Kepi aber schaute möglichst bald  
in die Fäden zu kommen.

**Eine russische Geschichte.**

Das Barkhan ließ sich die „Vol-  
kische Zeitung“ vor Ausbruch des  
Krieges die nachstehende Heber-  
setzung einer russischen politischen  
Stimme überlegen:  
Es war einmal in einem gewissen  
Land ein Gefängnis. Es hieß  
„Kreuz“ (die Kreuze), weil es in  
Kreuzform gebaut war und weil  
über der Eingangsporte ein Kreuz  
prangte. Da die Gefängnisse dazu  
da sind, daß Menschen hineingelegt  
werden, so wurde im Jahre des  
Heiles 1901 ein Mann, namens  
Andreas Kumanzew in dieses Ge-  
fängnis geworfen. Nun sah er darin  
und wartete der Dinge, die da kom-  
men sollten. Die Zeit verrann und  
es brach das Jahr 1905 an, ohne  
daß er vor den Untersuchungsrichter  
gerufen oder vor Gericht gestellt  
wurde. Da ward er verdrießlich und  
richtete an den Staatsanwalt um  
Beichwerdewege die Frage: „Wes-  
halb werde ich hier ohne Verhör  
zurückgehalten und wie lange soll  
das noch dauern?“ Der Staatsan-  
walt befragte daraufhin den Unter-  
suchungsrichter. Dieser zuckte die  
Achseln und schlug sich mit der Ha-  
berhand vor die Stirn: „Was für  
ein Mann ist das? Wo ist er?“  
In welcher Sache ist er? Seit wann  
ist er? Ich weiß von nichts.“ Und  
er begann nachzudenken: „Was zum  
Teufel! Bin ich Untersuchungsrichter  
oder bin ich's nicht? Welches Ver-  
brechen hat dieser Kumanzew be-  
gangen und weshalb ist er seit  
1904 im Gefängnis. Da ich doch  
nichts von ihm weiß und mich selber  
nicht erinnern kann! Vielleicht habe  
ich es einmal gemerkt, aber jetzt  
habe ich es vergessen.“  
So dachte der Untersuchungsrichter  
in seinem Kabinett, Kumanzew  
jedoch sah im Gefängnis. Der Un-  
tersuchungsrichter war aber ein ge-  
meinlicher Mann, er kam zu dem  
Schlusse, daß dieser verdammte  
Verbrecher doch selbst wissen müsse,  
weshalb ihn die Behörde zu ver-  
hören gerufe. Die Behörde kann  
doch nicht alles im Kopie haben, sie  
sieht ja Tausende in die Gefäng-  
nisse. Und er fertigte einen Akt an  
mit Siegel und Unterschrift: „An  
den Herrn Anwalt des St. Peters-  
burger Gefängnisses für Einzelhaft,  
Bitte verhören Sie den in der Zelle  
No. 54 sitzenden Andreas Kumi-  
anzew und fragen Sie ihn, welchen  
Verbrechens er angeklagt ist, an  
welchem Tage und Monate des  
Jahres 1904 dieses Verbrechen be-  
gangen wurde und ob er sich nicht  
der Nummer seiner Akten erinnert.“  
Das darüber aufgenommene Pro-  
tocol hatte mir einzuliefern.“  
Der Gefängniswärter ließ Kumi-  
anzew aus der Zelle 54 in seine  
Kanzlei kommen und das Verhör  
begann:  
„Weshalb hat man dich einge-  
sperrt?“  
Kumanzew zuckte, ganz ebenso  
wie der Untersuchungsrichter, die  
Achseln und schlug sich mit der Hand  
vor die Stirn. „Wie kann ich das  
wissen? Ich glaube, für nichts und  
wieder nichts. Wer weiß denn,  
weshalb man die Leute einsperrt.  
Das müssen die dort besser wissen.“  
„Und an welchem Monate und  
Tage des Jahres 1904 hast du das  
verbrecht, noch dem Untersuchungs-  
richter, noch dem Staatsanwalt  
bekannte Verbrechen?“  
„Ich habe gar kein Verbrechen  
begangen. Und eingesperrt haben  
sie mich im Jahr 1904. Den Tag  
weiß ich nicht mehr, ich sitze schon  
lange.“  
„Und erinnerst du dich nicht der  
Nummer deiner Akten?“  
„Zum Kurat! Sitze ich denn

**Einen Hundertfältigen Lohn  
und das ewige Leben**

verpflicht Christus denen, die alles verlassen und ihm nach-  
folgen. Der hl. Bernard nennt den Ordensstand einen Stand,  
„in welchem der Mensch reiner lebt, seltener fällt, leichter  
wieder aufricht, behutamer wandelt, häufiger betet und  
Gnade empfängt, sicherer ruht, zuverlässiger sucht, schneller  
gereinigt wird und reichlicheren Lohn erhält.“  
Katholische Jungfrau! Hast du schon jemals deralei-  
chen Worte über den Ordensstand gehört und im Herzen  
erwogen? Denke einmal darüber nach, ob nicht vielleicht  
der liebe Gott dich auch zum Ordensstande berufen hat!  
Ehrfame katholische Jungfrauen aus achtbarer Fam-  
lie, im Alter von 16 bis 30 Jahren, die sich zum Ordens-  
stande und zur Pflege der Kranken berufen fühlen, finden  
jederzeit bereitwillige Aufnahme im Schwestern Convent  
der Kl. Elisabeth zu Humboldt, Saskatchewan, Canada.  
Wegen näherer Auskunft wende man sich an  
Rev. Mother Superior,  
St. Elisabeth Hospital,  
HUMBOLDT, Sask., Canada.

**Nach mehr Prämien.**

Seit Jahren hat der St. Peters Note sich bemüht, gute katholische  
Schulbücher, Bilder und Hausbücher möglichst unter der kanadischen  
Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben  
zu unerhörten billigen Preisen  
leihen vor ansehlichen Lehrern vertheilt. Inzwischen  
das Gute, das die vielen Tausende von guten Schulen und Lehrern  
hier auf diese Weise verbreitet hat, bereits gekauft haben und noch  
nachträglich kaufen.  
Schon öfters ist man das Gutes an ihn gestellt worden, auch  
auf dieselbe Weise  
andere gute, gemeinnützige Bücher  
zu verbreiten. Er ist diesem Zwecke mehr nachgegangen als er seit  
Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Mutmaßung  
als Prämie zu sehr billigen Preisen an seine voranzutretenden Lehrer ver-  
teilt. Dieser hat den größten Nutzen gebracht (weil Hunderte von  
Exemplaren wurden bereits vertheilt), daß wir uns entschlossen haben,  
noch ein weiteres fast unerschöpfliches Vorkommen von  
Büchern zu sammeln.  
Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese mit an  
veranschaulichte Abenteuern in vielen wichtigen Preisen  
vertheilt. Wer bereits in die letzten Jahre den St. Peters Note  
voranzutretend hat, kann ebenfalls sich diese Prämienbücher zu Nutzen  
machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:  
Prämie No. 10: „Missionen“. Neue Auflage, Seitenzahl  
11 bei 147 Zoll. Sechs heftige, eine ganzseitige und drei  
vierseitige Karten in schwarzem Vorderboden, Abbildungen in  
Kolorit und der Abbildung aller europäischen Reichthümer von  
Portraits der Päpste, sechs Länder. Der Text (in englischer  
Sprache) enthält eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller  
europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie  
Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte,  
Kriegs- und Friedensverträge der Herr, Kaisererträge, etc. etc.  
An anderer zu gleichem Preis erhältlich: „Missionen“ kann sich mit  
diesem messen.  
Prämie No. 11: „Das englische Wörterbuch“. Eine der  
besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem  
deutschen Hause Canadas fehlen. Seitenzahl 1, bei 74 Zoll.  
1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutscher Fund 12  
Heften zum Zoll. Enthält auch sehr ausführliche Erläuterungen der  
in beiden Sprachen gebräuchlichen Ausdrücke, sowie der Gegen-  
namen beider Sprachen. Seitenzahl 1, bei 74 Zoll. Preis  
in den U. Staaten ist \$ 1.00. Portofrei mit \$ 1.00

**Die Katholiken in Belgrad.**

Twohl schon zu Friedenszeiten  
etwa 8000 Bewohner Belgrads  
katholisch waren, bestand sich in  
Belgrad nur ein kleines katholisches  
Gotteshaus, nämlich die Heilands-  
schutkapelle. Eine der hehr-  
sten Sorgen der österr. Militärver-  
waltung war, einen geeigneten  
provisorischen Raum für die Ver-  
sammlung der zahlreichen Katholiken  
in der Aemee und der Civilver-  
waltung an dem Gottesdienste zu  
schaffen. Hierzu wurde der Thron-  
saal des reichthümlichen kaiserlichen  
Palastes auserwählt. Der apostoli-  
sche Feldvikar, Bischof Jehli, hielt  
am 2. April in der Gegenwart des  
geheimen Major-General des militä-  
rischen Gouverneurs, der Garnison  
und Tausender Andächtiger den er-  
sten feierlichen Gottesdienst ab.  
Der apostolische Feldvikar über-  
reichte anlässlich seines Belgrader  
Besuches dem Bürgermeister Bel-  
grads unter einer kurzen Ansprache  
einen Teil des vom Papst für die  
sterbende Bevölkerung Serbiens  
gespendeten Betrages von 10,000  
Kronen.  
Geo. McKinney  
Nachfolger von Witt & Voegter  
General Hardware  
Humboldt, Sask.  
Stets vorräthig  
eine gute Auswahl von  
Mabastine und Farben  
zur Aus schmückung Ihres Hauses.  
Sceen-Türen u. Fenster  
um die Türen draußen zu halten.  
Agent für die  
Jowa Cre-m-Separator  
Alle Arten Eisenwaren  
und Sport Artikel.  
Geo. McKinney  
Humboldt, Sask.

**Geo. McKinney  
General Hardware  
Humboldt, Sask.**

**St. Peters Note, Münster, East.**

**Materialien**  
**UNO**  
**Canada Co., Ltd.**  
Sask.

**Die Geistesnacht  
auf der Landstraße.**

Der Trauener-Kepi war keiner  
von jenen, die nicht an Geistespaß  
und Böllentzug glauben; er hatte  
schon viel mit den Wolter- und  
Klopfgeistern, die in der Nacht  
zwischen 11 und 12 Uhr erscheinen,  
zu tun gehabt; er hatte oft schon  
in dunklen Nächten Füßchen mit feurigen  
Schwänzen, Käsen mit Men-  
schengesichtern und weiße Gestalten  
erblickt, die ihre eigenen Köpfe in  
den Händen trugen. Der schlimmste  
Spuk, den er geschaut und erlebt,  
soll hier erzählt werden.  
Einmal in herbstlichen Zeiten sollte  
der Kepi in die Stadt gehen, Seber  
zu kaufen. Er war erst spät am  
Nachmittag von daheim aufgebro-  
chen, hatte beim Klausen-Wirt viel  
zu lang geraucht, und als er endlich  
zum Weitergehen sich anschickte war  
es bereits graue Nacht geworden.  
Der Wirt mahnte den Kepi, er solle  
heute da bleiben, in die Stadt  
hinein komme er morgen auch noch  
beiziten. Da draußen auf der  
Landstraße sei es nicht richtig; es  
sei ein Unwetter draußen, das  
in gewissen Nächten niemand vor-  
bei lasse; viele Leute mußten in der  
Nacht wieder umkehren. Der Kepi  
lachte hell auf und sagte, jetzt geht  
er grad' ertra. — Als er das Wirts-  
haus verlassen hatte, merkte er sofort  
einen Poltergeist, aber dieser war  
nicht auf der Landstraße, sondern  
in seinem eigenen Kopf; — und  
zuwideren Manieren hatte dieser  
Geist! — Er rief den Kepi von der  
einen Seite der Straße auf die an-  
dere, lehrte ihn sonderbare Kom-  
plimente machen und zuletzt gar im  
Staub kriechen. — Ein Fußwerk  
kam die Straße herunter; der Kepi  
glaubte, er sei auch ein Fußwerk,  
und wollte nicht ausweichen. Erst  
als der Fuhrmann ihm mit dem  
Reihsstiel kundgab, daß ein  
Einpänner einem Zweispänner  
ausweichen müsse, lenkte der Kepi  
zur Seite. — Der Kepi verpörrte  
einen brennenden Durst. Als er  
neben dem Weg ein sprudelndes  
Büchlein gewahrte, legte er sich sei-  
ner ganzen Länge nach in das Was-  
ser. Wie lang er im Wasserbett ge-  
ruht, wußte er nicht. Plötzlich wurde  
ihm recht kalt, und als er aufstand,  
fühlte er, daß nun die Geistesstunde  
bei ihm vorüber sei. Er schritt rüstig  
die Straße hinaus. — Soeben stieg  
der Mond hinter dem Wald empor  
und goß sein bleiches Licht über  
Büsch und Strauch. Von Elsendorf  
herüber schlug die Turmuhr in den  
dumpfen Schlägen die zehnte Stunde.  
Da sah er auf einmal neben der  
Straße einen schwarzen Haisen, der  
sich bewegte.  
„Aha“, dachte er, „da steckt der  
Fuß.“ Dann schrie er überlaut:

**Eine russische Geschichte.**

Das Barkhan ließ sich die „Vol-  
kische Zeitung“ vor Ausbruch des  
Krieges die nachstehende Heber-  
setzung einer russischen politischen  
Stimme überlegen:  
Es war einmal in einem gewissen  
Land ein Gefängnis. Es hieß  
„Kreuz“ (die Kreuze), weil es in  
Kreuzform gebaut war und weil  
über der Eingangsporte ein Kreuz  
prangte. Da die Gefängnisse dazu  
da sind, daß Menschen hineingelegt  
werden, so wurde im Jahre des  
Heiles 1901 ein Mann, namens  
Andreas Kumanzew in dieses Ge-  
fängnis geworfen. Nun sah er darin  
und wartete der Dinge, die da kom-  
men sollten. Die Zeit verrann und  
es brach das Jahr 1905 an, ohne  
daß er vor den Untersuchungsrichter  
gerufen oder vor Gericht gestellt  
wurde. Da ward er verdrießlich und  
richtete an den Staatsanwalt um  
Beichwerdewege die Frage: „Wes-  
halb werde ich hier ohne Verhör  
zurückgehalten und wie lange soll  
das noch dauern?“ Der Staatsan-  
walt befragte daraufhin den Unter-  
suchungsrichter. Dieser zuckte die  
Achseln und schlug sich mit der Ha-  
berhand vor die Stirn: „Was für  
ein Mann ist das? Wo ist er?“  
In welcher Sache ist er? Seit wann  
ist er? Ich weiß von nichts.“ Und  
er begann nachzudenken: „Was zum  
Teufel! Bin ich Untersuchungsrichter  
oder bin ich's nicht? Welches Ver-  
brechen hat dieser Kumanzew be-  
gangen und weshalb ist er seit  
1904 im Gefängnis. Da ich doch  
nichts von ihm weiß und mich selber  
nicht erinnern kann! Vielleicht habe  
ich es einmal gemerkt, aber jetzt  
habe ich es vergessen.“  
So dachte der Untersuchungsrichter  
in seinem Kabinett, Kumanzew  
jedoch sah im Gefängnis. Der Un-  
tersuchungsrichter war aber ein ge-  
meinlicher Mann, er kam zu dem  
Schlusse, daß dieser verdammte  
Verbrecher doch selbst wissen müsse,  
weshalb ihn die Behörde zu ver-  
hören gerufe. Die Behörde kann  
doch nicht alles im Kopie haben, sie  
sieht ja Tausende in die Gefäng-  
nisse. Und er fertigte einen Akt an  
mit Siegel und Unterschrift: „An  
den Herrn Anwalt des St. Peters-  
burger Gefängnisses für Einzelhaft,  
Bitte verhören Sie den in der Zelle  
No. 54 sitzenden Andreas Kumi-  
anzew und fragen Sie ihn, welchen  
Verbrechens er angeklagt ist, an  
welchem Tage und Monate des  
Jahres 1904 dieses Verbrechen be-  
gangen wurde und ob er sich nicht  
der Nummer seiner Akten erinnert.“  
Das darüber aufgenommene Pro-  
tocol hatte mir einzuliefern.“  
Der Gefängniswärter ließ Kumi-  
anzew aus der Zelle 54 in seine  
Kanzlei kommen und das Verhör  
begann:  
„Weshalb hat man dich einge-  
sperrt?“  
Kumanzew zuckte, ganz ebenso  
wie der Untersuchungsrichter, die  
Achseln und schlug sich mit der Hand  
vor die Stirn. „Wie kann ich das  
wissen? Ich glaube, für nichts und  
wieder nichts. Wer weiß denn,  
weshalb man die Leute einsperrt.  
Das müssen die dort besser wissen.“  
„Und an welchem Monate und  
Tage des Jahres 1904 hast du das  
verbrecht, noch dem Untersuchungs-  
richter, noch dem Staatsanwalt  
bekannte Verbrechen?“  
„Ich habe gar kein Verbrechen  
begangen. Und eingesperrt haben  
sie mich im Jahr 1904. Den Tag  
weiß ich nicht mehr, ich sitze schon  
lange.“  
„Und erinnerst du dich nicht der  
Nummer deiner Akten?“  
„Zum Kurat! Sitze ich denn

**Letterheads Envelopes**

Die Druckerei des „St. Peters Note“  
empfiehlt sich  
zur Herstellung aller Arten von

**Druckarbeiten**

für den Geschäfts- und Privatgebrauch,  
in deutscher, französ. und engl. Sprache,  
in schöner, geschmackvoller Ausführung.  
Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

**Circulars Posters**

**Leo-Haus**  
einheimische Waaren,  
allen erfinden Tol-  
men und Familien.  
Der St. Nicholas-  
Kerzen für Ein- und  
Auswanderer stellen  
gerne und gratis  
Auskunft in Briefe  
angelegenheiten.  
LEO-HAUS  
6 State Str.  
New York, N. Y.  
Telephone 4 Broad 4814

**Katholiken unterliegt cure Presse!**